

## **Ergebnisse der Umfrage von Maria 2.0 in Deutschland zu den drei Leitfragen zum Synthesebericht der Weltsynode**

Das Generalsekretariat der Weltsynode hat im Dezember 2023 in dem Schreiben „Bis Oktober 2024“ drei Leitfragen gestellt, die zur Vorbereitung der zweiten Vollversammlung der Weltsynode im Oktober 2024 in den einzelnen Bistümern der Weltkirche beantwortet werden sollen.

Maria 2.0 in Deutschland hat die Fragen der Weltsynode aufgegriffen und den Gläubigen in einem Fragebogen vorgelegt.

In einem ersten Teil sind Aussagen zu den Fragen formuliert worden, die von den Gläubigen danach gewichtet werden konnten, ob sie als wichtig oder weniger wichtig bzw. als mehr oder weniger zutreffend beurteilt werden. Die in den Aussagen formulierten Reformansätze, die sich an Aussagen im Synthesebericht der Weltsynode orientieren, wurden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Durchschnitt mit 94 % als sehr wichtig bzw. wichtig angesehen (s. Anlage).

Bis 15. März 2024 sind 213 beantwortete Fragebögen aus 23 deutschen (Erz-) Bistümern und Italien (1) eingegangen - wobei 9 Rückmeldungen keine örtlichen Angaben enthielten - deren Auswertung hiermit vorgelegt wird. 20 dieser 213 Rückmeldungen kamen von Gruppen, die größtenteils auch die Bistumsgruppen von Maria 2.0 repräsentieren. 5 Rückmeldungen enthielten keine Auskunft, ob die Rückmeldung die Meinung einer Einzelperson oder einer Gruppe widerspiegelt.

Zu jeder der drei Leitfragen bestand in dem Fragebogen auch die Möglichkeit, eigene Gedanken oder „best practice“ Beispiele anzuführen. Die am häufigsten und am deutlichsten ausgesprochenen Gedanken und Kommentare sind im Folgenden nochmals zusammengefasst.

### **Zusammenfassung der freien Aussagen zu den Leitfragen:**

#### **1. Wie kann auf der Ebene der Ortskirchen die differenzierte Mitverantwortung aller Glieder des Volkes Gottes gestärkt werden?**

*Zitat eines Kommentars:*

*„Auch ausgebildete Laien und Frauen müssten voll in der Spendung der Sakramente und der Verkündigung beteiligt werden, um die Geschwisterlichkeit der Kinder Gottes ("Tutti fratelli") auch liturgisch zum Ausdruck zu bringen. Hierarchische Strukturen z. B. im Gottesdienst widersprechen meiner Meinung nach dem Kern des Christentums und ich ertrage sie nicht mehr. Dadurch bricht meine geistige Heimat weg und ich leide an dieser inneren Heimatlosigkeit sehr. Bin als gläubiger Mensch leider mit einem Bein schon draußen.“*

Die Charismen, die der Hl. Geist schenkt und dieselbe Würde aller Getauften sollen das Leitkriterium für die verschiedenen Dienste, Ämter und Leitungspositionen in der Kirche sein, und nicht das Geschlecht oder die sexuelle Orientierung (96%!).

Sehr häufig wird gefordert, Frauen als gleichberechtigte Glieder des Gottesvolkes ernst nehmen und ihnen mehr Mitverantwortung zu übertragen, bis hin zur Öffnung von Weiheämtern für Frauen.

Von fast allen wird erwartet, dass synodale Prozesse und eine synodale Haltung auf „Augenhöhe“ durch die Verantwortlichen auf allen Ebenen der Kirche vorgelebt, angeregt und gefördert werden. Das muss einladend geschehen und sich nicht nur in synodalem Reden, sondern in vorbildlichem synodalem Handeln der Leitungsebenen zeigen. Die Bischöfe haben dabei eine wichtige Aufgabe, synodale Prozesse in ihrer Diözese anzuregen und zu fördern.

Sehr viele wünschen sich beratende Laiengremien mit deutlich mehr wirksamer Beteiligung an Entscheidungen und halten die momentanen Gremien und Strukturen für nicht ausreichend.

Die Basis sollte dabei mehr mit einbezogen werden. Bei der Besetzung von Gremien und Positionen sollten die Charismen, Kompetenzen und Fähigkeiten der Menschen entscheiden sein.

98% der Befragten halten es für sehr wichtig bzw. wichtig, die synodale Geschwisterlichkeit in der Kirche dadurch zu stärken, dass Initiativen von der Basis aufgenommen, kommuniziert und weiterverarbeitet werden.

Wichtig ist auch eine über alle Ebenen hinweg transparente Kommunikation.

Das Verständnis der Basis „WIR sind die Kirche“ sollte auf allen Ebenen wertgeschätzt und gefördert werden. Es kommt auf jede und jeden einzelnen an, dass glaubhaft in synodaler Weise das Evangelium gelebt wird. Dabei sollten die Achtung aller Menschen und der Schöpfung, der Friedens und die Nächstenliebe im Vordergrund stehen.

Wenn strukturelle Veränderungen angesprochen werden, wird der Wunsch nach mehr Transparenz, Demokratie, Gewaltenteilung und Partizipation geäußert.

Als „best practice“ Beispiele werden die Anregungen und Forderungen des Rottenburger Manifests, der Thesen von Maria 2.0 und lokale, ökumenische Aktionen mit dem Tenor „einfach machen“ genannt.

Als Negativ-Beispiel hingegen werden Erfahrungen aus der Umsetzung der „Neuevangelisierung“ genannt, die nicht dem Synodalen Weg entsprechen.

## **2. Welche Beziehungsformen, Strukturen, Unterscheidungs- und Entscheidungsprozesse in Bezug auf die Sendung ermöglichen es, diese zu erkennen, zu gestalten und zu fördern?**

*Zitat eines Kommentars:*

*„Es braucht eine komplett neue Struktur von Diensten, die sich an Kompetenz und Charismen orientiert, gewählt von denen, für die Verantwortung übernommen wird, auf Zeit, gleichberechtigt besetzt von allen Geschlechtern“.*

Synodalität muss auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens ernsthaft gelebt und eingeübt werden. Dazu gehört, dass die Basis wahrgenommen und wertgeschätzt wird und sich die verschiedenen Rollenträger gegenseitig ernst nehmen.

Der Mensch muss im Mittelpunkt stehen, nicht die Organisation einer Kirche. Dort, wo sich die Kirche den sog. Armen, den Minderheiten, den Menschen am Rande der Gesellschaft zuwendet und eine Atmosphäre des Zuhörens, Wahrnehmens und der Achtsamkeit pflegt, gelingt glaubwürdige Sendung.

„Seel-sorge“ im wahrsten Sinne des Wortes sollte gelebt werden. Die Mitmenschen sollten in ihren Lebenssituationen abgeholt werden. Es darf auch keinerlei Ausgrenzung mehr geben.

Seelsorgeeinheiten sollten eine Größe haben, die es den Gläubigen ermöglicht, die Kirche als Heimat zu erfahren.

97% der Befragten halten es für sehr wichtig bzw. wichtig, dass Entscheidungsprozesse und Entscheidungen von Leitungspersonen klar kommuniziert und transparent gemacht werden müssen. Dazu gehören eine Rechenschaftspflicht der Leitungspersonen und Kontrollmechanismen, um u.a. Missbrauch und dessen Vertuschung zu verhindern. Jedwede Formen des Klerikalismus – die nicht nur von Klerikern ausgehen – behindern den Weg zu einer synodalen Kirche.

Dringend notwendig ist es, dass sich junge Menschen mit ihrem Potenzial als innovative, kreative Kräfte in die Kirche einbringen können. Die digitale Welt ist auch ein Raum für den Glauben.

Dialogische Kommunikationsformen, die gemeinschaftsbildend und gemeindeaufbauend wirken, bei denen alle mitreden, mitarbeiten und mitdenken können, sind weiterzuentwickeln, wie z.B. Runde Tische, Gemeindeversammlungen und Gottesdienste in kleinen Gruppen.

Hierzu wurden auch einige „best practice“-Beispiele genannt.

Die momentanen Gremien und Strukturen sind nicht ausreichend und müssen hin zu mehr Synodalität entwickelt werden.

Kritisch wird in diesem Zusammenhang die Kirchenentwicklung 2026 (Erzbistum Freiburg) gesehen. Es wird befürchtet, dass Transparenz zurückgefahren wird und dass demokratische Gremien reduziert werden, da die gesamte Ebene der jetzigen PGRe wegfallen werden.

### **3. Welche Ämter und Mitwirkungsgremien können erneuert oder eingeführt werden, um diese Mitverantwortung besser zum Ausdruck zu bringen?**

*Zitat eines Kommentars:*

*„Die Synodalität muss auf allen Ebenen ernsthaft gelebt werden. Die Besetzung der Leitungsämter muss dringend an den Fähigkeiten und Charismen der Bewerber:innen festgemacht werden. Dabei sollten die weiblichen Fähigkeiten eine besondere Wichtigkeit haben, denn in der freien Wirtschaft zeigt sich auch, dass die Firmen, die auch Frauen in Leitungspositionen haben, damit sehr gut fahren. Dringend notwendig ist die Öffnung ALLER Ämter für die Frauen!“*

Pfarrversammlungen oder „runde Tische“ als Gremien der Meinungsbildung und Meinungsäußerung sollten häufiger genutzt werden.

Gemeindeteams sollten nicht mit „Berufenen“, sondern mit entsandten Vertretern von Gemeindegruppierungen bestückt werden.

Ebenso wird gewünscht, dass Gemeindeteams als Ideengeber und Sprachrohr der Basis bei der Entscheidungsfindung involviert werden.

Einige Rückmeldungen regen an, Verantwortlichkeiten und Leitungen in allen Diensten und Ämtern zeitlich zu befristen z.B. wie in den Orden. Leitungsämter sollten offen sein für alle berufenen Christ:innen und vermehrt mit Lai:innen besetzt werden

Mehr ökumenische Zusammenarbeit in einer säkularen Gesellschaft würde die Glaubwürdigkeit der Kirche unterstützen.

Unabhängige Institutionen zur Missbrauchsaufarbeitung müssen gestärkt und sichtbar gemacht werden.

Aus Sicht von Maria 2.0 haben wir abgefragt, welche Themen, für die sich Maria 2.0 besonders einsetzt, in den Pfarrgemeinden eine wichtige Rolle spielen (siehe Anlage Seite 4). Das Thema „Offenlegung, Bekämpfung, Verurteilung und Prävention von Machtmissbrauch aller Art“ wird von 85% der Befragten und somit am häufigsten als wichtiges Thema der Pfarrgemeinde genannt.

Neben vielen Kommentaren, die in die Rückmeldung zu den drei Leitfragen eingeflossen sind, sind auch eine ganz Reihe von Kommentaren abgegeben worden, die große Frustration über das bisherige Verhalten der Organisation der katholischen Kirche ausdrücken und ganz klar signalisieren, dass die Hoffnung auf eine Veränderung der katholischen Kirche aufgegeben worden ist.

***Maria 2.0 Deutschland***

***verantwortlich: Maria 2.0 im Bistum Augsburg, Elisabeth Weissenhorn-Höfle, Uli Spindler,***

***Augsburg, 31.03.2024***

**Anlage**